

fl.	fr.
283000	—
24639	36
39	—
12	—
30	350986
1000	—
2310	60
2123	01
8075	18
1010	12
890	—
891	1249
890	670
891	618
4058	71
4503	14
2004	30
655	79

686795 44

[291] 1-1

kaufs-  
en aller  
ischen  
tion  
ek,  
oge gratis  
Conto  
mittlungen  
(882) 26

Ersteilung täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in Loos:  
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 5 „ — „  
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
Monatlich . . . — 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingeliehe Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
Vierteljährig . . . — „  
im Ausland:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Vierteljährig . . . — „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration  
des Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen.  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Danbe & Co.  
**Intentionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garmenzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., ercl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blirih bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronrad bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 85. Hermannstadt, Freitag den 14. April 1893. 109. Jahrgang.

## Die neue russische Politik.

Petersburg, im April.

Die regelmäßig in der Presse wiederkehrenden Nachrichten über Truppenverschiebungen aus dem Innern Russlands nach dem Westen, die sonstigen militärischen, das organisatorische Gebiet berührenden Maßnahmen, der Festlegung, Straßen- und Eisenbahnbau u. s. w. haben in Deutschland und Oesterreich-Ungarn allgemein das Gefühl erzeugt, Russland beabsichtige, sobald es den Zeitpunkt für gekommen glaube, einen Angriff auf Deutschland-Oesterreich-Ungarn, und Frankreich hat sich seit Jahren angelegen sein lassen, diese Idee zu verbreiten und zu nähren, als ob dies eine ihm bekannte unabänderlich beschlossene Thatsache sei. Daraus ist denn die latente politische Situation der letzten Jahre entstanden, und die politische und nichtpolitische Welt haben sich daran gewöhnt, von einem Angriffe Russlands auf Frankreich auf den Dreiebund wie von etwas Selbstverständlichem zu sprechen. Nun kann man nicht behaupten, daß in dem Zusammenziehen so bedeutender Truppenmassen, wie es seit Jahren von französischer und russischer Seite gegen die deutschen Grenzen geschahen ist, eine besonders friedliche Tendenz liege, allein es läßt sich auch nicht verkennen, daß es im Osten und Westen nicht glücken wollte, ein Kriegsmotiv zu finden, und zum großen Leidwesen der Franzosen scheint dies in neuerer Zeit noch weit weniger gelingen zu wollen. Eine eigentümliche Thatsache ist jedoch im Laufe der Zeit ziemlich unbemerkt im politischen Leben geblieben, nämlich daß Frankreich den Schein zu erwecken mußte, als ob Russland seine heutige politische Stellung nicht länger ertragen dürfe, daß dies seiner Würde widerspräche, um einerseits Russlands Unzufriedenheit überhaupt zu nähren und alsdann ihre Spitze gegen Deutschland zu richten. Frankreich beabsichtigt dadurch, sich der Sympathien der civilisirten Welt zu versichern, um später die Ursachen eines allgemeinen kriegerischen Brandes auf Russland abwälzen zu können. Wir lassen dahingestellt, ob diese Absicht bis vor Kurzem an feiner Stelle in Russland erkannt und empfunden wurde, sicher ist aber, daß bis in die neueste Zeit die Erkenntnis dessen gerade in den russischen Kreisen nicht obwaltete, in denen man nur dann einen Krieg wünschen konnte, wenn es Russland nicht mehr möglich wäre, ein seiner politischen Würde entsprechendes Staatsleben zu führen.

Das, was in politischen Dingen in der Öffentlichkeit zum Ausdruck gelangt, ist häufig unvollständig, ungenau und entstellt, je nach der Quelle, aus der es kommt. Es ist in noch häufigeren Fällen nicht zu erklären, weil man den Ursachen nicht beikommen kann. Aus diesem Grunde finden in der Politik die sogenannten „Machenschaften“ stets ein mehr oder weniger fruchtbares Feld, und für diese hat Russland wegen seiner eigenartigen Verhältnisse besonders viel Raum und Anziehungskraft bei solchen Mächten, welche durch Russland etwas erreichen wollen. Schon allein, weil man annimmt, der Czar sei Alles, richten sich denn auch die Machenschaften dahin, ihn zu gewinnen, ihn von der Wichtigkeit der vorgepiegelten Welt zu überzeugen, und diese Machenschaften wurden bedauerlicherweise seit dem Berliner Congress von Niemand Anderem, als vom Fürsten Gortschakoff auf's Eifrigste befördert. Seitdem entstand in Russland nach und nach ein politisches Regime, ohne daß die Gesellschaft, welche in Russland maßgebender, als anderswo ist, fühlte, daß dieses Regime mehr nicht-russisch, als russischen Interessen diene, und daß schließlich kein Geringerer, als der Czar selbst umspinnen werden sollte. Dieses Regime ist französischer Herkunft, und es mußte für die Franzosen etwas Verlockendes haben, die mancherlei bei Hofe, in der Diplomatie, in der Gesellschaft und im Volke herrschenden Verhältnisse für eigene Rechnung auszubenten. Unter dem Vorwande, um die Würde des Czarenreiches besorgt zu sein, wuchs der französische Einfluß um so rascher, als die russische Presse dieser Politik eifrig secundirte, und das „Sympathie-bündnis“ erklärte zu einem Grade, daß man daraus ein Staatenbündnis machen durfte.

Der Zweck der französischen Machenschaften ist kein anderer, als der Krieg, ein Krieg, zu dem Frankreich allein sich nicht entschließen kann, und

für welchen es einen starken Helfer haben muß. Nun ist aber der Czar nicht allein ein Feind des Krieges, sondern die beiderseitigen Interessen Frankreichs und Russlands können auch nicht von Dauer sein. Die Lebensschancen vermögen wohl einen vorübergehenden Wunsch zu erzeugen, aber für eine gemeiname Politik sind die Staaten, Völker und die Ziele beider Parteien zu verschieden. Außerdem scheint man in Russland keine Neigung zu haben, einen Zustand in Europa herzustellen, in welchem es die Rolle eines Werkzeuges in französischer Hand spielen würde, nachdem es vorher für Frankreich große Opfer gebracht hätte; jedenfalls ist Russland nicht auf Frankreich angewiesen. In dem Grade nun, wie Russland zur Erkenntnis gelangt, daß es als ein Werkzeug in der Hand der französischen Republik dastehen, muß ihm diese secundäre Rolle weiter zu spielen unangelegentlich sein, und eine Reaction ist unausbleiblich. Vielleicht haben die militärischen Anstrengungen Russlands den einen Zweck, neben anderen die Stärke des friedlich gesinnten Czaren Frankreich nahe zu legen und ihm den Grad seiner Unabhängigkeit begreiflich zu machen. Daraus würde dann ohne Weiteres die Führung in der Politik nach Russland übergehen, und es wäre abzuwarten, ob Frankreich Neigung hat, nicht neben Russland, sondern gewissermaßen unter ihm, sich mit der Rolle zu begnügen, welche es bis dahin Russland zugemuthet unaufrichtig thätig war. An das französische Temperament vermöchte der friedliche und sich der militärischen Ueberlegenheit bewußte Czar Anforderungen zu stellen, welchen dieses nicht nachkommen könnte, und daraus würden von selbst andere politische Constellationen erwachsen.

So beurtheilt man wenigstens in den Kreisen die russische Politik, welche dem Czaren nahestehen, und dieser ist nun einmal ausschlaggebend in Russland.

Es kommt aber noch etwas Anderes zur Sprache, wovon man sich in Frankreich, wie es scheint, keinen wahren Begriff machen kann: es ist die russische innere Politik. Der Czar ist friedlich, aber er hat ein lebhaftes Gefühl für die Größe, Macht und Unabhängigkeit seines Reiches und Volkes. Der Czar will Russland nationalisiren. Das Werk ist längst begonnen, schon weit fortgeschritten und kann nur im Frieden erprießlich fortgeführt werden. Dazu ist nun aber, mag es den Deutschen und Polen gefallen oder nicht, der Czar durchaus entschlossen. Ein Krieg, besonders ein solcher gegen den Dreiebund mit unabsehbaren anderen Verwickelungen, würde nun gerade das Unausführbare machen, was der Czar sich als vornehmstes Regierungsziel gesetzt hat: die Nationalisirung Russlands.

Auch diese erfordert Zeit, viel Zeit, und es ist fraglich, ob Frankreich eine solche Geduldprobe aushalten würde. Die Besorgnis, in diesem Streben gestört werden zu können, erklärt zum Theil wieder die Truppenverschiebungen gegen Westen, denn einerseits rechnet man in Russland mit dem Widerstande der Polen, und andererseits haben die französischen Machenschaften es verstanden, in Russland die Ansicht zu entwickeln, daß die deutschen Interessen Oesterreichs und Deutschlands die Nationalisirung Russlands nicht ohne Einspruch zugestehen könnten, so daß daraus früher oder später ein Kriegsmotiv entstehen müßte. (Schluß folgt.)

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. April

Ueber die im Reichstagsberichte unseres Blattes vom 13. d. erwähnte Scene zwischen dem Grafen Albert Apponyi und Karl Eötvös bemerkt „Egypeteris“: „Nach dem Minister Baron Fejervary kam die Rede zu sprechen an den leitenden Redner der Unabhängigkeits-Partei Karl Eötvös; vor ihm jedoch bot Graf Apponyi in persönlicher Frage um das Wort, wozu er natürlich berechtigt war. Doch in seiner Darlegung beschränkte er sich lange, beinahe eine halbe Stunde mit der Erörterung von Dingen, die gar keine Beziehung zu einer persönlichen Frage haben und damit nahm er die

obnehin vorgeschrittene Berathungszeit so sehr in Anspruch, daß dem Präsidenten und leitenden Redner der Unabhängigkeits-Partei nicht mehr genügend Zeit blieb, seine ersichöpfende Rede ganz zu halten. Während dieser langwierigen Rede Apponyi's bemerkte Eötvös, „dies sei wahrlich keine persönliche Frage“; dies hörten irgendwie Einige von der Nationalpartei und darüber schlugen sie, wie über irgend ein crimen laesae förmlich Alarm, worin sie von einigen Abgeordneten der Achtundvierziger- und von vier der Unabhängigkeits-Partei nach Kräften unterstützt wurden. Wir haben darüber nur eine Bemerkung zu machen. Seit Langem nahmen wir und mit uns nahm es auch die Unabhängigkeits-Partei wahr, wie sich die Nationalpartei anstrengt, den Subtilitäten ihres Programms als nationaler Politik der ungarischen Nation Abzug zu verschaffen. Wir machten darüber keine Bemerkung, denn eine gewisse Raison und Loyalität befahlen, daß die beiden großen Oppositionen nicht gegen einander, sondern beide gegen die Regierung kämpfen sollen und wir waren auch dessen gewiß, daß die wahre Masse der Nation die echte nationale Politik der Unabhängigkeits-Partei weder vergessen, noch verkennen werde, welchen Lärm immer die Nationalpartei und ihre Presse mit ihrer kleinlichen nationalen Politik schlagen mögen. Deshalb pflegte die Unabhängigkeits-Partei auch im Abgeordnetenhause mit der größten Zuvoorkommenheit und Würdigung die Enunciationen der Männer dieser Partei zu begleiten. Diese Loyalität hat aber eine Grenze und hat ohne Gegenseitigkeit keinen Sinn. Der erwähnte Zwischenfall hat die Kreise der Unabhängigkeits-Partei zur Erwägung dessen veranlaßt, daß auch sie mit demselben Maße messen sollen, womit ferner die Nationalpartei nicht, deren Presse übrigens früher Monate hindurch die Unabhängigkeits-Partei und namentlich deren Führer insultrirte, was wir — wie jede Nummer unseres Blattes beweist — bisher nicht der Nationalpartei angerechnet haben. Jetzt jedoch constatiren wir, daß die Nationalpartei — und diesfalls nehmen wir auch ihren Führer nicht ganz aus — die gegenseitige Loyalität überhaupt nicht gegenüber dem Präsidenten und leitenden Redner der Unabhängigkeits-Partei bekundet hat. Die Nationalpartei sehe nun zu, welchen Nutzen sie aus einem solchen Vorgehen schöpft.“

Der Beschluß, den die Vereine „alter“ Honvéds am letzten Samstag in Budapest bezüglich der Enthüllung des Hundedenkmals gefaßt haben, findet selbst in den oppositionellen Organen keineswegs ungetheilten Beifall. Es verdient als Kennzeichen der Stimmung des Landes wohl constatirt zu werden, daß mit Ausnahme eines einzigen Blattes alle übrigen oppositionellen Organe es entschieden tadeln, daß die „alten Herren“ so unflug gehandelt, die Enthüllungsfest nicht auf den Jahrestag der Königskrönung verlegt zu haben, welcher von weit wichtigerer, segensreicher Bedeutung für das Land sei, als der Gedenktag der Erstürmung von Ofen. Selbst das eine Organ, welches für die gefaßten Beschlüsse eintritt, zeigt sich indessen beifert, im Hinweis auf die von der Versammlung vor allem Anderen beschlossene Subjunctiv-Adresse an Se. Majestät darzutun, wie ungerecht jeder Schottens eines Zweifels an der unverbrüchlichen Königstreue der alten Honvéds und der ganzen Nation wäre.

Die reichstägige Nationalpartei verhandelte in ihrer am 11. d. Abends unter dem Vorsitze Szentivanyi's stattgehabten Konferenz das Budget des Finanzministeriums, welches vom Abgeordneten Horanyi eingehend beleuchtet wurde. Die Konferenz beschloß, daß die Mitglieder der Partei ihren Standpunkt bei mehreren Titeln auch im Plenum vertreten. — Sodann ergriff der von einer schweren Krankheit genesene Alföldy das Wort, um in tiefergriffenen Worten für die von Seite seiner Parteigenossen während seiner Krankheit ihm gegenüber bezeugte herzliche Aufmerksamkeit seinen innigsten Dank auszusprechen.

Im Laufe der Verhandlung des Budgets des Finanzministeriums wird auf Grund der bisherigen factischen Resultate, beziehungsweise auf Grund der für das laufende Jahr erfolgten Sicherstellungen die Modification — theils Erhöhung, theils Herabsetzung — mehrerer Einnahmeposten beantragt werden, und zwar soll die Weingebranntsteuer um eine Million Gulden herabgesetzt, dagegen die Zucksteuer um 200.000 fl.,

## Feuilleton.

### Die Herrin von Rudrichshall.

Novelle von W. Widdern.  
(18. Fortsetzung.)

Dann aber wendete sich die alte Dame rasch nach rückwärts — betroffen hemmte sie nun den Schritt. Was war das? Elisabeth, die besahnte Dienerin, an ihres Sohnes Seite! Unwillkürlich löste sie ihren Arm aus dem des Barons, und rasch ein paar Schritte zurückgehend, rief sie hart und schneidend:  
„Elisabeth!“  
Das junge Mädchen war sofort an ihrer Seite.  
„Sie werden auf jenem Plätze dort unsere Rückkehr erwarten.“ sagte die alte Dame, mit der Hand auf ein Obliß zeigend, in dem halb verborgen eine Ruhebank stand. Und sich an den Sohn wendend, setzte sie hinzu:  
„Deinen Arm, Leo, wenn ich bitten darf!“  
Mit einem Blicke tiefsten Mitleids in das Gesicht des jungen, leise erbebenden Mädchens trat Leo zu seiner Mutter heran, und indem er ihre Hand auf seinen Arm legte, hob ein zorniger Athemzug seine Brust.  
Secundenlang schritten die Beiden, Elisabeth hinter sich lassend, schweigend neben einander her, während Anny mit dem Baron heiter plaudernd vor ihnen herging, dann sagte die Fußgängerin mit gedämpfter Stimme:  
„Leo, ich finde es im höchsten Grade unpassend von dir, meine Gesellschaft in so auffälliger Weise zu bevorzugen.“  
Er suchte die Achseln.  
„Wenn du es bevorzugen nennst, daß ich mich des armen, gemißhanbelten Wesens annehme!“  
„Wer mißhandelt sie denn?! Für ein Wesen von so dunkler Herkunft hat sie es doch wahrlich gut genug bei uns! Uebrigens sollst

du nicht mehr lange Gelegenheit haben, dich auch noch wegen dieses Mädchens zu alteriren, ich werde ihr noch heute den Dienst kündigen und, damit mir ihr Anblick so schnell als möglich entzogen wird, sie sofort gehen heißen, nachdem ich ihr den Gehalt für das laufende Quartal gegeben.“

„Mutter, was soll aber aus dem Mädchen weiter werden?“  
„Darüber werde ich mir nicht den Kopf zerbrechen, vielleicht sucht sie sich einen Unterechlupf im Hausmeisterhäuschen.“  
Wieder schritten sie minutenlang schweigend neben einander her, und wieder war es dann die Fußgängerin, die das erste Wort sprach.  
„Darf ich fragen, Leo,“ sagte sie unmotivirt, „wie lange du Blume noch bei dir zu behalten gedenkst?“  
„Nur noch kurze Zeit, Mama, — das heißt, der Arzt sagte mir heute Morgen, daß ich die vollständige Auflösung des Patienten schon in wenigen Tagen zu erwarten habe.“  
Ein Athemzug unendlicher Erleichterung hob die Brust der alten Dame.

„Gott sei Dank!“ rief sie, „mit dem Tode dieses Menschen fällt ein Alp von meiner Seele, und auch du wirst ruhiger werden!“  
Der Aeffsor blickte forschend in das Gesicht seiner Mutter.  
„Vielleicht, Mama, vielleicht auch nicht, je nachdem ich dem Auf-finden des Erben oder der Erbin von Rudrichshall näher kommen oder nicht näher kommen werde.“  
„Leo —!“  
„Mutter, ich wiederhole dir,“ sagte er jetzt, zwar beinahe flüsternd und doch mit vor Erregung zitternder Stimme, „das Leben ist mir vergrößt gewesen seit dem Augenblicke, in dem mir die fürchterliche Ahnung geworden, daß Rudrichshall nur durch die schändlichsten Verügereien in unseren Besitz gekommen ist. Und ich werde mich auch Zeit meines Lebens nicht wieder glücklich fühlen, wenn ich nicht in die Lage kommen sollte, gut zu machen, was mein Vater gesündigt, behört von diesem Blume und seiner unseligen Kunst, fremde Handschriften auf das Täuschendste nachzuahmen. — Laß mich ausreden, Mutter,“ setzte er in demselben leisen Tone hinzu. „Rudrichshall

ist mir ausdrücklich als mein alleiniges Eigenthum vermacht, in dessen Besitz ich treten sollte, wenn ich mein dreißigstes Lebensjahr erreicht; ich habe somit das Recht, allein nach eigenem Ermessen mit diesem Eigenthum zu verfahren.“

Sie hatten bei den letzten Worten Beide ihre Schritte gehemmt; Aug' in Auge standen sie sich jetzt gegenüber, nicht wie Mutter und Sohn mehr, sondern wie zwei Feinde, die ihre gegenseitigen Kräfte maßen.  
„Und das Andenken deines Vaters?“  
„Ich werde es so viel als möglich zu schonen suchen, Mutter,“ erwiderte er, sie zum Weitergehen nöthigend.  
„Aber deine Braut —? Willst du der Witwe eines Generals von Wallenstein zumuthen, die Gattin des armen Kreisrichters zu werden?“  
„Ja, aber es steht bei ihr, mein Angebot anzunehmen oder nicht; vielleicht weißt sie es von der Hand — in Anbetracht neuer Chancen —“ er deutete mit verächtlichem Lächeln auf das Paar vor sich.

In den Sägen der Fußgängerin arbeitete es. „Dann hast du Anny auch nie wirklich geliebt! Und doch, was in aller Welt bewegte dich dazu, der vollständig Mittellosen deine Hand zu bieten? War es der alte, edle Name der Wallensteins?“  
Er unterbrach sie: „Wie kannst du Derartiges denken, Mutter! Aber ich will aufrichtig gegen dich sein.“ Und mit der Hand über die Stirn fahrend, wie es seine Braut, fuhr er nach kurzer Pause fort: „Du hast vollkommen Recht, Mutter: ich habe Anny nie geliebt — freilich, ein gewisses Interesse erweckte das schöne, geistvolle Weib in mir, das so volles Verständnis zeigte für Alles, was mich begeisterte, und die Berufspflichten des Mannes, aber dieses Interesse war doch nicht mächtig genug, um mich dazu zu bestimmen, Anny meine Hand zu bieten, aber —“  
„Aber?“ sagte die Fußgängerin.  
Er sah vor sich nieder, dann holte er tief Athem und fuhr fort:  
„Mutter, wenn ich je an einem Menschen gehenge habe in treuer, aufrichtiger Hinnegung, so war es an dem Vater Anny von Wallenstein's. Ja, ich schwärmte für den alten Herrn, und als er mir immer von Neuem auf seinem Krankenlager von seiner Sorge sprach für die ver-

die Biersteuer um 300.000 fl. und die Branntweinsteuervermehrung aber um 1.700.000 fl. erhöht werden. Diese Modificationen bedeuten zusammen genommen eine Erhöhung des Einnahmen-Präliminariums um 1.200.000 fl. Da jedoch andererseits in Folge der Erhöhung einiger Ausgabenposten, beziehungsweise in Folge mitterweiliger getroffener legislativer Verfügungen auch das Ausgaben-Präliminarium um 1.184.000 fl. steigt, werden alle diese budgetarischen Aenderungen die Bilanz des Staatshaushalts um 16.000 fl. bessern.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rumänien scheinen nunmehr dem Abschlusse ziemlich nahe gerückt zu sein. Herr Carp weist schon seit einigen Tagen in Wien, Herr Pazmanu, der eigentliche Sachdelegirte Rumäniens, wurde für den 9. d. erwartet und hat sich Samstag Abends auch der rumänische Finanzminister mit achtstägigem Urlaub nach Wien begeben. Die Annahme, daß die bezeichneten rumänischen Regierungsmänner in Angelegenheit des Handelsvertrages sich hier zusammenfinden, erscheint damit vollauf berechtigt, sowie auch die Voraussetzung, daß die Verhandlungen in ein entscheidendes Stadium getreten sind.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet über die am 11. d. stattgehabte Audienz des bulgarischen Minister-Präsidenten Stambulow bei Sr. Majestät, es sei von vornherein bestimmt gewesen, daß die Audienz in jeder Beziehung einen rein privaten Charakter tragen werde. Aus diesem Grund trug Stambulow feinerlei Galakleid, sondern erschien in einfachem schwarzen Gehrock vor Sr. Majestät. Vor und nach der Audienz, welche drei Viertelstunden währte, fand ein eifriger Depeschentausch mit Sophia statt. Stambulow wurde, als er in Begleitung des Wiener bulgarischen Agenten nach dem Hotel zurückkehrte, herzlich begrüßt. — Das „N. W. Tagblatt“ sagt, die Audienz bedeute unzweifelhaft eine indirekte Anerkennung der correcten und friedlichen Haltung des Fürstentums, allein man werde damit die politische Bedeutung dieser Audienz als erschöpft anzusehen haben, und zu weitgehenden politischen Combinationen liege eben wenig ein Anlaß vor, als dies bei den vorhergehenden Privataudienzen des Fürsten Ferdinand der Fall gewesen. Oesterreich-Ungarn nehme Bulgarien gegenüber genau dieselbe internationale Stellung ein, wie bisher.

Die „Wost. Bg.“ legt dem Empfange Stambulows durch den Kaiser-König Franz Josef große politische Bedeutung bei. In Petersburg werde das Ereigniß bombastisch eingeschlagen, denn der Kaiser-König habe hiedurch die bulgarischen Zustände als zu Recht bestehend anerkannt. Die „Nordd. Allg. Bg.“ wendet sich gegen die Ausführungen der Proschüre über die Militärvorlage, sowie gegen den Antrag Bennigsen's und hebt hervor, daß durch die Bennigsen'schen Vorschläge die volle Ausnützung der Wehrkraft nicht herbeigeführt werde. Die Verjüngung und Verstärkung der Armee werde beeinträchtigt. Eine höhere Schlagfertigkeit werde nicht genügend erzielt. Die Ausführungen der Proschüre über die Reichsfinanzen seien von secundärem Werthe für die Beurtheilung der Militärvorlage. Die Deckungsfrage käme erst in zweiter Linie in Betracht. Der Antrag Bennigsen strebe zweifellos nach Tendenz und Form einem gleichen Ziele zu, wie die Vorlage, aber um dasselbe auch substantiell und wirklich zu erreichen, bedürfe er nicht allein der Erweiterung, sondern auch der Vertiefung.

Die polnische Gesellschaft in London hat gegen den geplanten Auslieferungsvertrag zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten folgenden Protest veröffentlicht:

„Indem wir jede Sympathie mit den politischen Morden von uns abweisen, protestieren wir feierlich gegen den Vorschlag, in einem Auslieferungsvertrage zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland eine Clause einzufügen, die thatsächlich jeden russischen Untertan, der der Verfolgung gegen die Regierung angeklagt ist, des heiligen Ayltrechtes auf dem amerikanischen Boden berauben würde. Wir appellieren an das amerikanische Volk gegen eine solche Maßregel, die von ihm sicherlich nicht gebilligt würde, wenn sie zu seiner Kenntniß gebracht würde. Und wir bitten den Präsidenten der Vereinigten Staaten insondärbigst und ehrsüchtigst, seine Macht und seinen Einfluß aufzubieten, nur solchen Verträgen zwischen Amerika und Rußland die Sanction zu geben, welche politischen Flüchtlingen aus Rußland den Schutz der amerikanischen Flagge sichern.“

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 11. April.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Honvedbudget-Debatte fort. Als Mitglied der Nationalpartei erklärte sich Graf Michael Esterhazy für den Beschlußantrag Ugron betreffend die Ausrüstung der Honveds mit eigener Artillerie, worauf sich Polonyi für die bedrängte ungarische Sprache

voll patriotischer Besorgnisse echaufferte, um sodann dem übrigen abwesenden Justizminister gegenüber mit seiner Vertheidigung in staatsrechtsgelerhten Sachen zu billiren, wozu er Geschichte und Inhalt der Militär-Strafgesetze nahezu zwei Stunden lang beibrachte. Der Justizminister erschien erst gegen Ende der Rede und er kam gerade zurecht, da Polonyi für das Nichtzustandekommen der Reform ihn persönlich verantwortlich machte, so lange nicht die Hindernisse näher bezeichnet werden, die der Reform im Wege stehen.

Justizminister Szilagyi ließ sich von den Ehrentufen, mit welchen auf der äußersten Linken diese Kraftleistung aufgenommen wurde, nicht beirren und wehrte den Angreifer mit laconischer Sicherheit ab.

Nachdem noch Adam Horvath auf eine im „Fremdenblatt“ erschienene Erklärung des J.M. Lobtowich bemerkte, daß er um seine Entlassung aus dem Militärverbande bereits im Februar angehalten, von seiner Entlassung erst gestern verständigt worden sei, das betreffende Verordnungsblatt aber nicht gesehen habe, und nachdem derselbe Redner einen Beschlußantrag auf Abschaffung der Strafen des Kurzschießens und Ausbindens eingebracht, konnte Vizepräsident Graf Andrássy die Debatte für geschlossen erklären.

Der Honvedminister sprach sich gegen den letztgenannten Antrag aus, da die Mittel zur Aufrechterhaltung der Disciplin gemehrt werden müssen und äußerte sich dann noch über die Ansichten der Reform des Militär-Strafverfahrens — nicht zur vollständigen Berücksichtigung der äußersten Linken.

Es folgten nun die Schlufreden.

Referent Szerb begründete in kurzer Rede seine Haltung gegenüber den oppositionsübereits eingereichten Beschlußanträgen, Ernst Tóth sagte sich ebenfalls kurz bei der Vertheidigung seines Beschlußantrages; hingegen hatte es Ugron auf große Wirkungen abgesehen. Haarsträubende Schilderungen entwarf er von den Qualen des Kurzschießens und Ausbindens, welche Strafen nach Abschaffung der körperlichen Züchtigung eigentlich ungeschicklich seien. Seine weiteren Ausführungen galten der Nothwendigkeit der ungarischen Officiersbildung und der Vertheidigung seines Beschlußantrages betreffend die Schaffung einer eigenen Honved-Artillerie. Die furchtbaren Folgen der Nichtannahme dieses Antrages malte er schließlich in den grellsten Farben aus.

Minister Baron Fejervary wies auf die Uebertreibungen hin, deren sich der gehetzte Vorkredner in allen Theilen seiner Rede schuldig gemacht — was ihm die Schwere der äußersten Linken mit Hochrufen dankten.

Präsident Banffy theilte nun mit, daß über die Anträge Ugron und Horvath die namentliche Abstimmung verlangt wurde. Des Ferneren wurde die Beschließung der Abstimmung auf morgen verlangt. Diefelben werden daher morgen stattfinden.

Hiermit war die Sitzung um 2 1/2 Uhr zu Ende.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Für das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ sind an weiteren Widmungen eingekoffen:

- von Herrn Dr. G. D. Teutsch, evang. Bischof . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Franz Neuzil, Buchbinder . . . . . 30 fl.
- von Frau Elise Schobesberger, Stadtwirtschafters-Witwe . . . 30 fl.
- „ „ „ Elise Zimmermann, Präsidens-Gattin . . . . . 30 fl.
- von Herrn Friedrich Baumann, Kaufmann . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Georg Schenker, Spiritusfabrikant . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Dr. Fr. Schuller von Lislo, k. k. Regierungsrath und Universitätsprofessor in Czernowitz . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Adolf von Hochmeister, k. l. Sectionsrath i. P. . . . . 30 fl.
- „ „ „ Johann Babilis, k. ung. Gerichtsrath . . . . . 30 fl.
- von Frau Johanna Babilis, dessen Gattin . . . . . 30 fl.
- von Herrn Johann Habermann's Erben . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Heinrich Hannich, Schneidermeister . . . . . 30 fl.
- „ „ „ Simon Schunn, k. u. k. Hauptmann . . . . . 30 fl.
- „ „ „ S. Johann Keil, Weißbäcker . . . . . 30 fl.
- von Frau W. Venkner, Private . . . . . 30 fl.

Den geehrten Spendern wird hiemit der aufrichtigste Dank ausgesprochen.

Hermannstadt, 13. April 1893.

Die Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines.

**Zweiter Monacher-Abend im Officierscasino.**

Karlsburg, 12. April.

Durch äußere Umstände verhindert, können wir erst heute unserer angenehmen Pflicht als Correspondent Ihres werthen Blattes nachkommen und Ihnen erzählen, wie schön es abemals war, als wir uns am Ostermontage nunmehr zur Feier des zweiten Monacher-Abends im Officiers-Casino versammelt hatten. Wir bezeichneten unsere Dilettanten bisher als liebenswürdig, nun aber müssen wir sie auch edelberzig nennen; denn dieser zweite Monacher-Abend wurde zu Gunsten unserer Stadtarmen arrangirt und zwar berast, daß die Vorstellungs-Programme von Officiers- und Civil-damen an die Gäste verkauft wurden. Der Preis eines Programmes wurde auf 20 Kreuzer festgesetzt, ohne jedoch dem Wohlthätigkeitskassen Schranken zu setzen, daher auch binnen einer Viertelstunde der Ertrag von 105 fl. einfloß, welcher Betrag dem Herrn Bürgermeister behufs der Vertheilung an die städtischen Armen übergeben wurde. Der große, glänzende beleuchtete Casino-Saal bot abemals einen herrlichen Anblick, denn man wühlte sich in einer Großstadt zu sein. Schon am ersten Monacher-Abend war der Saal und alle Nebenlocalitäten gedrängt besetzt; diesmal aber war das Publicum in einer derart großen Zahl erschienen, daß man sich kaum rühren konnte. Die Türken und Russen mögen sich zwischen geringeren Gefahren im Schiffs-Passe bewegt haben, als hier die bedienenden Kellner, die sich zwischen den sitzenden und stehenden Gästen hindurchschmuggeln mußten. Es war schwer zu Trank und Speise zu gelangen; aber die erlangten Gaben entschädigten dann auch die Geduldanwendung, denn die Speisen und Getränke des neuen Casino-Restaurateurs, Herrn Hülfinger, waren magnifque zu nennen.

Das Programm der Abendunterhaltung enthielt 12 Bände, die Regie aber hatte der Clown Francois (Herr Oberlieutenant Kneifel), Beides versprochen den angenehmsten Abend und unsere Erwartungen wurden in reichlicher Weise auch wirklich übertroffen. Die erste Pöde war die Quadrille von Kral „Fin de siecle“, ausgeführt von der Militär-Musik-kapelle. Die zweite führte uns Signor Monete, internationaler Vierjänger vor (Herr Hauptmann Joachimshaler). Das „Tantum ergo“ aller bekannteren Nationen war in Färbung und Sprache vorzüglich gelungen. Die dritte führte der Clown Francois auf (Herr Oberlieutenant Kneifel) als Schnellzeichner, der bewies, daß man in neuester Zeit am elegantesten mit Schühwisch und Photogen zu malen pflegt. Seine charakteristischen Bilderzaubereien waren überraschend. Die vierte Pöde trug Louis Koller, Komiker (Herr Oberlieutenant Rothweiler) vor. Seine schnurrigen Sachen riefen große Heiterkeit hervor. Die fünfte war ein komisches Terzett „Musikalisch bis zum Nachtwächter“. Der liebesfrante Sanger bringt ein herzergeißendes Ständchen seiner Schönen, der Nach-

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 14 April.

(Hof- und Personalmachrichten.) Meldungen aus Warschau bestätigen das Gerücht, wonach der Czars und Kaiser-König Franz Josef während des Sommers in einer Ortschaft Russisch-Polens zusammenzutreffen werden. — Stambulow wurde am 11. d. um 1 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser-König in Privataudiens empfangen. — Die Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzogin Maria Theresia, hat abermals ein schönes Zeugniß ihrer besondern Leutfeligkeit gegeben. Vor einiger Zeit erkrankte der seit achtzehn Jahren im erzherzoglichen Palais bedienstete Küchenchef Franz Müller an Lungenentzündung. Am letzten Freitag erschien plötzlich die Frau Erzherzogin begleitet von einer Hofdame in der Wohnung des Patienten, um sich persönlich nach dessen Befinden zu erkundigen. Die hohe Frau verweilte einige Zeit bei dem Patienten und kehrte, nachdem sie dem freudigst Ueberraschten Trost zugesprochen, wieder in das erzherzogliche Palais zurück. — Laut telegraphischer Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Kaiserin Elisabeth“ am 11. d. in Batavia eingelaufen und wird dort beiläufig 14 Tage Aufenthalt nehmen. Die Erzherzoge Franz Ferdinand und Ferdinand Leopold sind vollkommen wohlthun.

Der Wiener Bundesrath theilte offiziell mit, daß der Deutsche Kaiser auf der Rückreise von Italien von einer Abordnung des Bundesrathes begrüßt werden wird. Zeit und Ort der Zusammenkunft ist noch nicht festgelegt. — Es gilt als sicher, daß die Königin von England sich am Tage der silbernen Hochzeit von Florenz nach Rom begeben werde, von wo die Rückkehr nach Florenz noch am selben Tage erfolgen wird. Die Königin wird am Bahnhof von allen in Rom anwesenden Fürstlichkeiten empfangen werden. — Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Petersburg zu gebenden Meldung soll die Reise der gewesenen Königin Natalie nach Jalta mit dem von ihr seit einiger Zeit betriebenen Projecte betreffend die Verheirathung des Königs Alexander mit einer russischen Großfürstin in Zusammenhang stehen. Die gewesene Königin dürfte während des Besuchs, den sie dem russischen Kaiserpaare in Livadia abstaten wird, Gelegenheit finden, dieses Project zu fördern.

Ackerbauminister Graf Andreas Bethlen ist zum Begründnisse seines Oheim's Franz Graf Bethlen am 12. d. in Klausenburg eingetroffen.

(Ernennung.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Grafen-Oberwart-Adjuncten Albert Szigmond zum Waagmeister beim Kaiserhof k. ung. Salzgruben-amte ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen der friedensrichterlichen Commission der Banffihungader Gomerbecorporation unter Zahl 21.836 l. Z. bestätigt.

(Beförderungen.) Der Präsident des Elisabethstädter k. Gerichtshofes hat die Amtsdienner 2. Classe Paul Barga, des Nagybender, Michael Tenke, des Klauendorfer k. Bezirksgerichtes, Johann Harmath, des Karlsburger k. Gerichtshofes, zu Amtsdienern 1. Classe befördert.

Der Präsident des Marosvajarbeiter k. Gerichtshofes hat im Sprengel dieses Gerichtshofes die Amtsdienner 2. Classe Michael Lederer, Math Kadar und Dionis Lörcinci zu Amtsdienern 1. Classe, — den Hilfsdienner Giza Pandula zum Hilfsdienner 2. Classe, — die Hilfsdienner Stefan Kijis, Alexander Bapp, Gregor Dprea, Alexander Tokis und Emerich Töröl zu Amtsdienern 3. Classe befördert.

(Rundmachung.) Zur Siderstellung des Neubauses der auf der Hermannstadt-Kleinmehner-Salzburger Municipalstraße befindlichen Brücke Nr. 4 wird am 21. April 1893, Vormittags 10 Uhr, bei dem Biegepan des Hermannstädter Comitates eine neuerliche schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Übernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in d. n. näheren Bedingungen vorgezeichneten und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 441 fl. 47 kr. zu berechnenden 5% Badium, bis 10 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitats-Biegepan ungenüßig einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinfanzgebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Biegepan's in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(Vortrag.) Am 11. d. schloß die im Vortragsabend der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines Herr Alfred Müller eine Vlesigung des Ven Nevis in Schottland. Trotz der geringen Höhe des Berges, 1332 Meter, ist die Tour durch die große Steilheit einzelner Partien und durch das Vorhandensein von Mooren anstrengend und gefährlich. Nur durch einen günstigen Zufall entrannten die Herren ein-

wächter erscheint und sieht in dem Sanger ein verdächtiges Individuum und arretrirt den Arglosen. Der erschiene Polizist übernimmt den Urrechten, der aber durch seine Melodien, gleich einem Apollo, beide Wächter des Geseges total bezaubert und seine Freiheit erlangt. Das Terzett (Herr Hauptmann Joachimshaler, Herr Oberlieutenant Schmutzer und Herr Lieutenant Weil) war köstlich gelungen und lebhaft acclamirt. — Die sechste Pöde enthielt eine exotische Darstellung: „La — loulla — Zebadies Nigger song and dance“. Der Negezhauptling (Herr Lieutenant Abraham) wurde im Kreise seiner schwarzen Getreuen (6 Mann von der Militärkapelle) feierlich empfangen, natürlich auf Negersprache mit „Huh und Huh-huh!“ — die milde Nothe süßte einen Teufelstanz auf, man glaubte sich in's Reich der Zulu-Kaffern versetzt. Diese Pöde war ein Glanzpunct des Abends und mußte wiederholt werden. Die siebente war ein Polpourri aus „Puppensee“, vorgelesen von der Militärkapelle. Die achte enthielt ein japanisches Tanzduett Yam-Yum, der Herr (Herr Oberlieutenant Kneifel) und Ko-Ko, die Dame (Herr Lieutenant David) führten auch diesmal einen reizenden Tanz aus, an den sich ein allgemeines Verlangen der Fächeranz vom vorigen Monacher-Abend als Wiederholung anschließt. Auch diesmal war diese Aufführung der Hauptpunct des ganzen Programmes. Hierauf folgte ein Wiener Gesangsduett des Schmutzer und Kögler (Herr Oberlieutenant Schmutzer und Herr Lieutenant Rothweiler), die uns so ganz prächtig das heitere Leben in Wien darstellten. Dann producirt sich der Wiener Gesangs-komiker Feri Kögler (Herr Lieutenant Rothweiler), der ungeheuerliche Sachen vorlang, wie aus einer Mäde ein Elephan gemacht wird. Diefem folgte als elfte Pöde ein prächtiges musikalisches Thierquartett. Die Thiermasken waren vorzüglich und die Leistung großartig. Eine Kage, ein Haushahn, ein Jagdhund und ein Schwein trug in der Natur nachgeahmten Stimmen ein ganz melodiöses klingendes Quartett vor, wozu ein Affe die Clavierbegleitung beforzte. Der Hauptmann Joachimshaler, Herr Oberlieutenant Schmutzer, Herr Lieutenant Bogner und Herr Cadet Kögler. Alle führten ihre Rollen unübertrefflich gut aus und besonders die Kagenmaske hatte einen wirklich sentimentalen Anstrich. Als Schlußpöde producirt sich Ritter Janto Gös mit seinem Schattenspiele. Das Schiller'sche Gedicht: „Der Gang nach dem Eisenhammer“ wurde vorgelesen (Herr Hauptmann Albrecht), während die Hauptpersonen der Dichtung auf der Leinwand in Schattenschildern sich darstellten. Fribolin (Herr Cadet Baer), der Graf von Sovern (Herr Lieutenant Abraham), die Gräfin (Herr Cadet Patitia) und die Eisenhammerarbeiter (Herren Lieutenants Molnar und Ködfling), wie auch der Jäger Robert (?) hatten wahre Kunstmasken und klappten Vortrag und Pantomime vorzüglich. Die lebenswüridigen und ebsinnigen Dilettanten wurden stürmisch acclamirt, dann folgte, nach Ausräumung des Saales, ein animirtes Tanzkränzchen.

wittvete Tochter, da — nun, sagte ich den Entschluß, ihm das Herz frei zu machen. Er konnte in meiner Hand die Garantien für eine glänzende Zukunft sehen, und ich selbst glaubte mich ja so reich und so unabhängig, daß ich getroßt vor die vermählte Frau treten konnte.“

Die Justizräthin unterbrach ihn. „Also das war es?“ rief sie. „Aus Liebe für den Vater wähltest du die Tochter — nun, ich muß gestehen, mein Sohn, wunderbarlich genug ist der Schritt.“

In diesem Augenblick wandte sich Baron Armand, und das Zwiegespräch von Mutter und Sohn unterbrechend sagte er: „Bitte, folgen uns die Herrschaften, geht dort den Seitenweg hinab — in fünf Minuten sehen wir den See vor uns.“

Für eine kurze Zeit vereinigten sich nun beide Paare und Leo hatte seiner Braut von Neuem den Arm gereicht, während der Baron wieder an die Justizräthin herantrat. Einen kurzen Moment blickten seine Augen dabei wie suchend nach rückwärts.

„Sie haben Ihre Gesellschaftin wohl zurückgeschickt, gnädige Frau?“ sagte er in einem Tone, der deutlich genug verrieth, wie gänzlich gleichgültig ihm die Nähe oder Entfernung des jungen Mädchens war. Und in genau eben so gleichgültigem Tone erwiderte seine Dame:

„Ja wohl, Herr Baron! Es ist so lästig, immer von Dienstboten umgeben zu sein.“

Und zu zwei und zwei schritten sie nun den Weg hinab, bis der See vor ihnen lag, das entzückendste Bild, welches man sich denken konnte. Mit bunten Wimpeln und Tafelwerk reich geschmückt schaukelten sich allerlei Fahrzeuge auf der glänzenden Oberfläche des Gewässers, in dem sich der blaue Himmel wiederpiegelte und das reizende, blumige Gestade.

Gar phantastisch gekleidete Schiffer und Schifferinnen standen auf den Boten und luden mit grüßenden Bewegungen die Nahenden ein, sich ihrer Führung anzuvertrauen. Dazu zeigte sich in einiger Entfernung, gleich wie ein Blumenstrauß, der auf dem Wasser ruhte, ein liebliches grünes Eiland, und darauf inmitten eines Kranzes hoher Bäume stand ein Feenschloßchen mit silbernen blinkenden Fenstern und weinmrankestem Portal, wie wir es aus der Märchenwelt unserer Kindheit kennen. Hingertissen, förmlich bezaubert von dem überraschenden Anblick hatte die Generalin in die Hände geklappert, und es war gewiß vollkommen aufrichtig gemeint, als sie dem Baron zurief:

„Wie benedenswerth sind Sie!“ und dann hinzusetzte: „Ach, wer hier wohnen könnte!“

Die Augen der Beiden begegneten einander und der Blick des Barons versenkte sich für einen Moment mit so heißer Gluth in ihre leuchtenden Sterne, daß über das Gesicht der jungen Frau blyßschnell eine dunkle Röthe zuckte. Worte wurden nicht gewechselt, denn Anny's Arm ruhte noch in dem ihres Verlobten. Die Blicke, das Erröthen hatten Beide nicht bemerkt, ein übereiltes Wort würde aber nicht überhört worden sein. (Fortsetzung folgt.)

großen Gefabr. der oben erwähre Schreine eines in fortsetzen und g Schilberung.

(Der anstaltet Samsta im Glasfalon v verbunden mit e hochstlich eingela

1. Duvert wunderliche Fra die Clarinette v Kreuzer. 5. B von A. Schulz; Tanz kein Leb Männerchor: a) ist Autant! v) Barlanow. 9. Robert Kadeke: wobl!; Chor von von Richard 8 u — Anfang 8 u Eintritteka — Tanzmädchen — (Ung

Besten der B Wohlthätigkeits- fies, wie uns m reges Interesse s Quäpriel „A pro Jancsic und S Lefkovic, S u und Benedict v

(Gele veranstaltet der schaftshaus- u unterhaltung der 1. Rakocz-Dub leben. von Schu Solo aus „Frei Chor. 5. „Ung 6. „Volkslieder“ 8. „Königs-Mark Preise d

Familienkarte für nur gegen Vorm am Gesangsabend — (Die nimmt zu Begin Anzahl von Stu auf. Das Schu Eintritt in die ge neuesten Separat Hofbuchhandlung

(Das aus Budapest ge sich heute die all Anshlages gegen Die Gratulanten s) sich fü stille Dir Wagen, die in ein fuhren. Fürpri regung des geist Arzte fanden es nicht zu empfangs Befinden seines t der schwerkrante u und daß die Hoff Leben zu erhalten Johann Csern eingetroffen sind, übergeben wollen. die Bulletin über

Vormittag über k Nach Hund wunschtelegramme, Erzherzog Josef endlicher Bestürzu verdammenswerthe Gott dafür, daß u NoADRicht über — Erzherzog Jo Telegramme des G Gott für die Erre Graner Erzcapitel

„Das getreue Cap ruchlosen Attentat. Dankeget für Jb herziglichem Tone fr Friedrich aus W lichen Nuntius G Bischöfe Poltias des Sectionschefs Grafen Josef Bie Persönlich überbr Fortinpal, B W Gräfin Friedrich v verstit), Dr. Jult secretar Desider G Szalay und Dr. Moriz Nikolaus G Professor Friedrich Alois Strobl, S Simon Palo, W Juan Part u. A commandirende G Bay, Oberstleut Staatssecretar Gra Albert Apponyi, Szapary, Graf Arpad Bergzil, Ernst Hollan, ferner Emil P. T casinos.

In letzten a ausgelegt. In den palais und verlang bäcsi“ dringend zu

großen Gefahr. Sie waren, vom richtigen Wege abgekommen, in einen der oben erwähnten grundlosen Sümpfe geraten und konnten erst beim Scheitern eines in prachtvoller Schönheit sich zeigenden Nordlichtes den Abstieg fortsetzen und glücklich beenden. Warmer Beifall belohnte die interessante Schilderung.

Der hiesige Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 15. d. unter Mitwirkung der städtischen Musikkapelle im Glasalon des „Hermannsgartens“ seine erste diesjährige Liedertafel verbunden mit einem Tanzkränzchen; wozu alle seine Freunde und Gönner herzlich eingeladen sind. — Das Programm ist folgendes:

1. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von Franz v. Suppé. 2. „D wunderliche Frühlingszeit“, Chor von Franz Abt. 3. Concert-Arie für die Clarinette von A. Meibig. 4. „Die Kapelle“, Chor von Conradin Kreutzer. 5. Zwei Duette für Tenor und Bass: a) „Das Blatt im Buch“ von A. Schulz; b) „Gruß“ von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 6. „Ohne Tanz kein Leben“, Walzer von R. W. Ziehrer. 7. Zwei Lieder für Männerchor: a) „Der Käfer und die Blume“ von W. H. Weit; b) „Coner in Mont“ von Albert Ellenreich. 8. „Der Engel“, Romanze von Carl Loew. 9. Zwei Lieder für Bariton: a) „Aus der Jugendzeit“ von Robert Schumann; b) „Berle des Jahres“ von F. X. Cypriani. 10. „Leben und Tod“, Chor von Friedrich Silcher. 11. „La Manola“, spanische Serenade von Richard Eisenberg. 12. „Im Maien“, Chor von Wilhelm Volkmann. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 50 kr. find nur Abends an der Cassa zu haben. — Tanzmüscheln für Herren 50 kr.

(Ungarisches Dilettanten-Theater.) Für die zum Feste der Neppendorfer Abbrändler am 16. d. stattfindende Wohlfühlvereins-Vorstellung des hiesigen ungarischen Dilettanten-Vereins gibt es, wie uns mitgeteilt wird, auch in nicht spezifisch-ungarischen Kreisen großes Interesse. In dem zur Aufführung gelangenden dreiactigen Lustspiel „A protekzio“ von Arpad Herczy wirken die Damen Csicscher, Jancsik und Székely, die Herren Bickley, Dezsö, Bela Kovacs, Jekovic, Sponer, Karl Szakacs, Alos Szarka, Vandersstein und Benedict Vereis mit.

(Gesangs-Abend.) Samstag den 22. d. 1/2 8 Uhr Abends, veranstaltet der hiesige Gesangsverein „Magyar dalkör“ im Gesellschafts-Saale seinen ersten diesjährigen, mit geschlossener Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs-Abend mit folgendem Programm: 1. „Kafocsy-Duett“, für Orchester von Bela Keller. 2. „Zigeunerleben“ von Schumann, gemischter Chor mit Musik-Begleitung. 3. Tenor-Solo aus „Freischütz“ von Weber. 4. „Romanze“ von Schumann, gemischter Chor. 5. „Ungarischer Sturmarsch“, für Orchester von Franz Liszt. 6. „Volklieder“ von Szentirmai, Männerchor. 7. „Eszesztó“ von Johann Gottl, gemischter Chor mit Musikbegleitung, arrangirt von Domanyi. 8. „Königs-Marsch“ von Huber, gemischter Chor mit Musikbegleitung.

Preise der Plätze: große Loge 3 fl., Personenkarte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. Karten sind nur gegen Vorweisung der Einladung in der Conditorei S. Franz und am Gesangsabend an der Cassa zu haben.

(Die Pionier-Cadeten-Schule in Hainburg a. D.) nimmt zu Beginn des nächsten Schuljahres (Mitte September 1893) eine Anzahl von Schülern der Mittelschulen in den I. und II. Jahrgang auf. Das Schul-Commando ist gerne bereit, Anfragen, welche auf den Eintritt in die genannte Cadeten-Schule Bezug haben, zu beantworten. Die neuesten Separatabdrücke der Aufnahmebedingungen sind im Verlage der Hofbuchhandlung L. W. Seibel & Sohn (Wien, I., Graben 13) erschienen.

(Das Attentat auf den Fürstprimas.) Vom 10. d. wird aus Budapest geschrieben: In wann möglich noch erhöhtem Maße äußerte sich heute die allgemeine Freude über den glücklichen Ausgang des rucklosen Anstalles gegen das Leben des Cardinal-Fürstprimas Klaudius Vahary. Die Gratulanten reichten einander im Primatialpalais die Hände und die sonst so stille Diner-Herrengasse war heute erfüllt vom Geräusche zahlloser Wagen, die in einer förmlichen Burg vor dem alterthümlichen Palaste aufzuziehen. Fürstprimas Vahary hat sich von der großen seelischen Aufregung des gestrigen Tages vollständig erholt. Er ist ruhig, allein die Ärzte fanden es dennoch für notwendig, Sr. Eminenz anzurathen, Besucher nicht zu empfangen. Wiederholt erkundigte sich der Kirchenfürst nach dem Befinden seines treuen Secretärs und er hatte die Freude, zu hören, daß der schwerkranke Dr. Medardus Kobl die Nacht sehr gut verbracht habe und daß die Hoffnung, den trefflichen, opfermüthigen jungen Mann am Leben zu erhalten, seit gestern wesentlich gestiegen ist. Die Domherren Johann Csernoch und Graf Szchenyi, die gestern Abends hier eingetroffen sind, empfangen die Besucher, welche ihre Gratulationen persönlich übergeben wollen. Im Hausflur nächst der Wohnung des Verwalters sind die Bulletin über das Befinden des Kranken ausgelegt und den ganzen Vormittag über schaarten sich zahlreiche Leser um das Schriftstück.

Nach Hunderten zählen die im Primatialpalais eingelangten Glückwunschtelegramme, von welchen die folgenden besonders zu erwähnen sind. Erzherzog Josef sandte aus Triame das folgende Telegramm: „Mit unendlicher Bestürzung habe ich mit meiner Familie die traurige Kunde der verdammenswerthen Unthat empfangen. Wir danken dem allmächtigen guten Gott dafür, daß er das theuere Leben Sr. Eminenz gerettet und bitten um Nachricht über den Zustand Medardus Kobl's. Wir hoffen das Beste.“ — Erzherzog Josef. — Um 1 Uhr Nachmittags langte das folgende Telegramm des Erzherzogs Ludwig Victor ein: „Freue mich sehr, daß Gott für die Errettung Sr. Eminenz. — Ludwig Victor.“ — Das Graner Erzcapitel gab seine Freude in dem folgenden Telegramm Ausdruck: „Das getreue Capitel Sr. Eminenz hat mit tiefster Theilnahme von dem rucklosen Attentat gegen Ihr theures Leben erfahren und sendet ein inniges Dankgebet für Ihre glückliche Errettung zum Himmel.“ — In überaus herzlichem Tone sind gehalten die Glückwünsche-Depeschen des Erzherzogs Friedrich aus Freiburg, des Erzherzogs Josef Augustin, des päpstlichen Nuntius Galimberti, des Kriegsministers Baron Bauer, der Bischöfe Volkmar und Pavel, des Vantgouverneurs Julius Kay, des Sectionschefs Grafen Bela Sziraky, des Freiburger Obergespanns Grafen Josef Tichy und der Familie des Grafen Emerich Hunyady. — Persönlich überbrachten im Primatialpalais ihre Glückwünsche: FML. Forinpal, FML. Ghyez, FML. Kubinyi, FML. Wimmer, Grafin Friedrich Edelheim, Rector Bela Breznay (namens der Universität), Dr. Julius Kóndi (namens des Josef-Polytechnicums), Staatssecretär Deßler Gromon, die Ministerialräthe Victor Bezzerdy, Emerich Szalay und Dr. Alexander Orszagh, Oberst Fidelius Farkas, Graf Moriz Nikolaus Esterhazy, Graf Ladislav Hunyady und Gemahlin, Professor Friedrich Koranyi, Kammerer Gega Boné, Theophil Szabiny, Alois Strobl, Ferdinand Horanffy, Dr. Bela A. Kisfaludy, Dr. Simon Baló, Baron Andor Buccell, I. Kath Dr. Mangold, Dr. Ivan Furt u. — Angefragt haben im Laufe des Vormittags der commandirende General Fürst Boblowich, Kronhüter Baron Nikolaus Day, Oberstleutnant Himmel, Oberstadthauptmann Dr. Sélley, Staatssecretär Graf Julius Andrássy, Graf Georg Rajlath, Graf Albert Apponyi, Graf Alexander Karolyi, Graf und Gräfin Stefan Szapary, Graf Aurel Dessewffy, Herr v. Vitto, Ministerialrath Arpad Herczy, Oberst Baron Kog, Graf Emil Kornisz, General Ernst Pollan, die Abgeordneten Waz Falk, Karl Morzjany, ferner Emil P. Thewrewk, sowie zahlreiche Mitglieder des National-cassinos.

Im letzten Spätherbste war der Primas ebenfalls einem Attentat ausgelegt. In den Abendstunden trat ein fremder Mann in das Primatialpalais und verlangte vom Diener sofort Einlaß, da er mit dem „Kolos böcsi“ dringend zu sprechen habe. Da man in dem Fremden einen Ver-

wandten des Primas vermutete, ließ man ihn vor. Der Primas hatte den Mann nicht gesehen; es war ein ausgehender Feldwebel, der unter Todesdrohungen Geld forderte. Der Primas erschrak und gab einen größeren Betrag, worauf der Fremde bald seiner Wege ging. — Nach dem gestrigen Attentat wird der Zulatz hoffentlich erschwert werden und die Audienzen werden unter denselben Normen ertheilt werden, wie unter Simor, gegen den trotz seiner Strenge und Unbeugbarkeit während 25 Jahren nie ein Attentat verübt wurde.

Das Verhör des Attentäters Michael Csolics vor dem Untersuchungsrichter Saly währte bis 3 Uhr Nachmittags. Csolics, der von zwei Gefängniswächtern flankirt war, gestand seine That im ruhigsten Tone ein und scheint sich mit der Absicht zu tragen, sein unheilvolles Vorhaben noch auszuführen. Mit Rücksicht auf die vollkommene Gestandigkeit des Attentäters dürfte die Untersuchung in wenigen Tagen beendet sein. Was die gerichtliche Beobachtung des Geisteszustandes Csolics' wird längere Zeit in Anspruch nehmen. — Der Untersuchungsrichter hat noch gestern Nachmittags den Fürstprimas Vahary in dessen Palais vernommen. Hinsichtlich des schwerverletzten Secretärs Dr. Medardus Kobl hat der Untersuchungsrichter um die Uebermittlung des ärztlichen Pareres angefleht, um daraus zu erfahren, wann Dr. Kobl vernommen werden könnte. Morgen wird die Dienerschaft des Primas vernommen werden.

(In Terogova,) einer Gemeinde im südlichen Theile des Krassó-Széchényer Comitates, war am 8. d. ebenfalls ein Erbeben, in Folge dessen der Hauptaltar der Kirche zusammenstürzte, die Bildsäulen Sprünge erhielten, die Bilder von den Wänden fielen. Es wurden zwei Stöße verspürt, von denen der erste zwei, der zweite drei Secunden währte.

(Ein Reiseunfall der Sarah Bernhardt.) Aus Temesvar wird vom 11. d. geschrieben: Sarah Bernhardt reiste gestern Abends hier mit dem Schnellzuge nach Bukarest durch. Der Waggon mit den Toiletten der Diva gefüllt, war jedoch heißgelaufen und mußte abgepöppelt werden, was die Sarah in große Aufregung versetzte. Sie beruhigte sich erst, als sie die Versicherung erhielt, daß ihre Sachen mit dem nächsten Zuge als Eilgut nachfolgen werden. Der Zuprefario Grau bot dem Locomotivführer 100 Gulden an, wenn er sofort weiterdampft, was jedoch dieser zurückwies. Der Stationschef erstattete gegen Grau die Anzeige.

(Ungarische Akademie.) In der Vortragssitzung der I. Classe am 10. April hielt das correspondirende Mitglied Oscar Asóth seinen Antrittsvortrag über die slavischen Wörter in der ungarischen Sprache. Vor Allem erörterte Vortragender, was unter slavischen zu verstehen ist, und weshalb wir berechtigt sind, die Sprache, aus welcher das Groß der slavischen Elemente in das Magyarische gekommen ist, bei Mangel directer Quellen, mit dem Alt-Slavischen, d. h. mit der alten Kirchensprache der Slaven, zu identificiren. Darauf legte er dar, welche lautlichen Kriterien an den aufgenommenen Lehnwörtern für die Entlehnung aus dieser sonst unbekannteren Sprache sprechen, und deutete, ebenfalls an der Hand einer eigenthümlichen Lauterkeimung, auf einen jedenfalls schon sehr alten kroatisch-serbischen Einfluß hin, dessen Umfang sich aber nicht näher bestimmen läßt. — Der Vortrag wurde mit nicht zu verkennendem Beifall aufgenommen.

(Ein neuer Rammkreuzer.) Unsere Kriegsmarine wird im Laufe dieses Monats um ein neues, großes Schiff bereichert. Sr. Majestät Rammkreuzer „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ wird am 29. April auf der Werfte des Stabilimento tecnico triestino unter den üblichen Feierlichkeiten vom Stapel laufen. Eine hohe Fahrgeschwindigkeit, starke Armirung, ausreichender Schutz der vitalen Theile des Schiffes, ein hoher Grad von Unversenkbarkeit, endlich die Fähigkeit, große Seeräume zu beherrschen, sind die hervorragenden Eigenschaften des neuen Schiffes, das größtentheils aus inländischem Material durch vaterländische Arbeitskraft auf heimathlichen Werften entstanden ist. Das Schiff ist nach den von dem marinetechnischen Comité verfaßten Plänen unter der Bauleitung der Marine-Oberingenieur Victor Lollo und Josef Kuchinka erbaut; die Maschinen sind nach dem Projecte des Maschinenbau-Directors des Stabilimento zu San Rocco, Eduard Mollier, unter Aufsicht des Marine-Oberingenieurs Ferdinand Hüter hergestellt. Kathin des Schiffes ist Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig.

(Zum Raubmord in der Trommelgasse.) Vom 11. d. wird aus Budapest geschrieben: Die Polizei setzt die Nachforschungen nach den Thätern des Raubmordes an der Prostituirten Anna Manicza in energischer Weise fort. Der Verdacht richtet sich noch immer gegen zwei Männer, welche sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Wohnung der Manicza befanden. Bisher ist es nicht gelungen, eine Spur der beiden Männer zu finden. Die beiden Unbekannten sollen Fleischhauergehilfen gewesen sein. Der eine derselben soll in der letzten Zeit in einem Geschäfte auf dem Waignerboulevard bedienstet gewesen sein. Gelegentlich einer heute vorgenommenen neuerlichen Durchsicherung der Wohnung des Mädchens fand man unter den im Zimmer umhergeworfenen Effecten den abgerissenen Stern eines Unterofficiers, was die Polizei veranlaßte, auch auf Basis dieser neuen Spur ihre Nachforschungen einzuleiten. Die Obduction der Leiche, welche sich im gerichtsarztlichen Institut befindet, dürfte morgen vorgenommen werden.

(Edelsheim und die 1848-er Generale.) Ein Abgeordneter, der zu Baron Edelsheim-Gyulay in freundlichen Beziehungen stand, theilt dem „B. N.“ die folgenden Reminiscenzen mit: Der Baron war mit Leiningen, Damjanich und Pöstenberg befreundet und mehr als einmal sagte er von diesen ausgezeichneten Generalen des Freiheitskampfes, daß sie in den Jahren 1848/49 correct vorgegangen, da sie die ungarische Verfassung beschworen und daher als Soldaten ihre Pflicht erfüllt hatten; im entgegengesetzten Falle wären sie Meinseitige gewesen. „Nebriegers“ — fügte er hinzu — war ich stets ein Freund der Honvéd; ich habe zu einer Zeit, als dies noch gefährlich war, gesagt, daß man mit ihnen nicht wie mit Rebellen umgehen dürfe und wie wohlwollend gefasst ich ihnen war, beweist der Umstand, daß ich um ihretwillen mit meinem eigenen Adjutanten Unannehmlichkeiten hatte.“ — Edelsheim erzählte auch, daß Pöstenberg vor dem Ausbruch des Freiheitskrieges nach Wien gekommen sei und Latour gefragt habe, was er thun solle? In Wien sagte man ihm, die Ungarn seien Rebellen und darum solle er nur dem Herrn gehorchen; in Ungarn sagte man ihm, die Serben und Kroaten seien Rebellen und er habe nur Metáros zu gehorchen. Latour erwiderte, er (Pöstenberg) unterstehe dem ungarischen Kriegsminister, daher solle er sich zu seinem Regiment zurückbegeben, denn wenn er noch 48 Stunden noch in Wien sei, lasse er ihn einsperren. Pöstenberg kehrte zurück, — und — meinte Edelsheim — wenn Latour mir das gesagt hätte, was er Pöstenberg auftrag, hätte ich ebenso gehandelt, wie dieser.“

(Der Neujedlersee ein Seuchenherd.) Aus Dedenburg wird geschrieben: Der hiesigen Stadtbehörde gelangte zur amtlichen Kenntniß, daß zufolge des abnorm strengen Winters und der darauffolgenden augensälligen Abnahme des Wasserstandes im Neujedlersee große Fischmengen umgekommen sind, welche für die sanitären Verhältnisse der Seegend gefährlich zu werden drohen. Nachdem nun zu befürchten steht, daß mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit durch die voraussichtlich stetige Wasserabnahme des Neujedlersees diese Fischpest noch größere Dimensionen annehmen dürfte, hat der Stadtmagistrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die lebenden Fische — mit Rücksicht auf den Umstand, daß die gänzliche Trodenlegung des Neujedlersees nur mehr eine Frage der Zeit sei — herauszufischen, die todtten Fische aber einsammeln, in Erdlöcher werfen, mit Kaltwasser überschütten und mit Erde bedecken zu lassen. Durch Beobachtung solchen Vorgehens würde nicht nur einer Verpestung des Seewassers gründlich vorgebeugt, sondern auch aus den unzähligen Fischcadavern nach Ablauf des chemischen Zersetzungsprocesses ein vorzüglicher und billiger Dünger gewonnen.

(Duelle.) Zwischen Grazer Studenten und Officieren fanden in Marburg in den letzten Tagen mehrere Duelle mit blutigem Ausgang statt. — Nach einer Meldung des Triester „Piccolo“ fand in Görz ein Säbelduell zwischen dem Abgeordneten Grafen Coronini und Dr. Cecconi aus Padua statt. Letzterer erhielt zwei Verwundungen am Kopfe, von welchen die eine schwer ist. Die Ursache war ein Rencontre auf der Gasse.

(Verhinderter Raubmord.) Ein fiescher Mordversuch wurde am 9. d. Vormittags in Spandau verübt. Der ehemalige Burche des Hauptmannes Loga, Albert Wollschke, knüpfte mit des Hauptmannes gegenwärtigem Burchen Gustav Beschel Freundschaft an, offenbar um Gelegenheit zur Verübung des Hauptmannes zu finden. Denn am 9. d. überfiel Wollschke den ahnungslosen Beschel in der Wohnung Loga's, versuchte, ihn zu erdrosseln, und als ihm dies mißlang, brachte Wollschke dem Beschel mehrere Aethriebe bei. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte der zufällig noch anwesende Hauptmann Beschel herbei und vermittelte die weitere Ausführung des Verbrechens. Beschel wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Wollschke, der flüchten konnte, wurde noch am 9. d. Abends verhaftet, legte aber bisher noch kein Geständniß ab.

(Ein verschwindender Oberst.) Das Verschwinden eines Obersten Namens Dally beschäftigt in Paris die öffentliche Meinung sehr lebhaft. Der Oberst verließ am 4. d. Nachmittags seine Wohnung und kehrte seitdem nicht zurück zu seiner Familie, auch wurde er seitdem nirgends gesehen. Da er einige Schmachsachen, die er sonst zu tragen pflegte, dabei zurückließ, könnte man an Selbstmord glauben. Andererseits liegt nicht der mindeste Grund zu dieser Annahme vor, da Dally in den glücklichsten Verhältnissen lebte und allgemeine Achtung genoß. Bisher brachten alle Nachforschungen kein Licht in die dunkle Geschichte. Dally war ein Intimus des Generals Boulanger und gründete seinerzeit mit ihm den „Cercle militaire“.

(Attentat auf den König von Portugal.) Aus Lissabon, 10. d. wird gemeldet: Während der Ausfahrt des Königs heute Nachmittags wurde der königliche Wagen von einem wohlgekleideten Individuum angefallen. Der König lenkte das Gespann selbst. Der Angreifer überschüttete den König mit Schimpfwörtern und soll wiederholt auf denselben gefeuert haben. Der König blieb jedoch unverwundet und setzte die Fahrt fort. Der Attentäter wurde verhaftet; er scheint wahnsinnig zu sein; möglicherweise bestand er sich auch nur in betrunkenem Zustande. (Eine officielle Lissaboner Depesche vom 11. d. meldet: Es ist unrichtig, daß das gestern verhaftete Individuum auf den König geschossen habe; dasselbe schwang in der Richtung des Phäetons, welchen der König auf einer Spazierfahrt selbst leitete, den Stock unter Aufen, die auf gestörten Geisteszustand hindeuten.) Das Individuum, Namens Azanco, welches den König bedroht hatte und dessen Geistesstörung constatirt wurde, wird einer Irrenanstalt übergeben werden.

(Ein furchtbarer Prairiebrand.) Ein Prairiebrand in Nebraska, der schon zehn Tage wüthet, greift um sich. Ein Dorf wurde gänzlich, viele theilweise zerstört. Pflanze und Viehzüchter erlitten enorme Verluste.

(Ein Roman vom Kutschbod.) Aus Newyork meldet der „Newyork Herald“ vom 3. d.: Gestern fand in der katholischen Kirche zu Wilmington Mass. die Trauung der feineren Mrs. Frances Hillier von Boston mit ihrem Kutscher Henry Surette statt. Eine Einsegnung in der protestantischen Kirche war dieser Ceremonie vorausgegangen. Beide Gotteshäuser waren überfüllt und auch an dem folgenden Empfangen nahm ein zahlreiches Publicum theil. Der junge Gemann hat natürlich den Kutschbod verlassen und bereitet sich zum Eintritt in das Harvard College vor.

Original-Telegramme.

Brüssel, 13. April. Die Kammer lehnte sämtliche Anträge zur Verfassungsrevision ab. Der Generalrath der Arbeiter beschloß, den Strike fortzusetzen. Die gesammte Polizeimannschaft und ein Theil der Bürgergarde wurde zusammenberufen. Die Stadt ist übrigens ruhig.

Lüttich, 13. April. Im Kohlenwerke Jonmont wurde Dynamit gerammt. Die Thäter sind unbekannt.

Mons, 13. April. In Cuesmes zerstörten 4000 Strikende die Gebäude des Kohlenbergwerks und griffen das katholische Casino an. 300 griffen das Bergwerk Paregnon an und zerstörten die Fenster.

Konstantinopel, 13. April. General Edib Pascha nahm im Adrianopler Vilajet die Genossen des Räubers Athana gefangen, welche den Ort bezeichnen, wo das Versteck für die seinerzeit entführten deutschen Reisenden verborgen sei. Die Commission fand am bezeichneten Orte 2101 Pfund.

Sophia, 13. April. Die Untersuchung gegen den Metropolitens Klement ist abgeschlossen. Derselbe wird an die ordentlichen Gerichte verwiesen.

Kotto-Ziehung

vom 12. April.  
Gewinn: 27 69 43 83 51.

Fremden-Liste

vom 13. April.

Hotel Reutirer. B. Droc, Professor, von Bukarest; Nicolavs Giornica, Grundbesitzer, von Ansalata; Heinrich Wittold, Pfarer, von Heltau; Daniel Reinert, Rector, von Gochsheim; F. Max, Architect, von Aachenburg; Paul Grünbaum, Kaufmann, von Budapest; Adolf Drucker, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. April

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	—	Defterr. Staatsanleihe in Papier	99.—
„ Goldrente, 4 %	115 90	„ Staatsanleihe in Silber	98.75
„ Papierrente	100.—	Defterr. Goldrente	117.25
„ Eisenbahn-Anleihen	123.—	1860-er Staats-Anleihen	149.50
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	—	Defterr.-ungarische Bank-Actien	988.—
„ Oest. II. Emission St.-Oblig.	—	Ungarische Creditbank-Actien	415.—
„ Oest. 1876-er St.-Oblig.	120.50	Defterr. Credit-Actien	855.60
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzöf.	—	R. u. I. Ducaten	5.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Goldstücke	9.68
Ung. Weizenth.-Obligations	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	69.90
„ Prämien-Lose	153.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	122.35
„ Weizenth.-Obligations u. Sezegeb. Lose	144.50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. April

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., 4 1/2 %	—	Defterr. Goldrente	117.35
„ Goldrente 4 %	116 05	1860-er Staats-Anleihen	149.50
„ Renteanteile 4 %	95 60	Defterr.-ungarische Bank-Actien	986.—
„ Eisenbahn-Anleihen	123 30	Ungarische Creditbank-Actien	414.—
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	101.75	Defterr. Credit-Actien	853.75
„ Oest. II. Emission St.-Oblig.	—	R. u. I. Ducaten	5.78
„ Oest. 1876-er St.-Oblig.	121.—	20 Francs-Goldstücke	9.71
„ Grundentl.-Oblig. m. Verzöf.	96 75	100 Mark Deutsche Reichsbank	69.87
Kroatisch-slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	122.35
Ung. Weizenth.-Obligations	—	Defterr. Kronenrente, 4 % steuerfrei	97.—
„ Prämien-Lose	153.50	Staatliche Riva	46.70
„ Weizenth.-Obligations u. Sezegeb. Lose	143.50	Antifischer Rubel	1.86
Defterr. Staatsanleihe in Papier	98 80	20 rumanische Lei	9.60
„ Staatsanleihe in Silber	98.10		

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Bauen-Tarife.

Table with columns for 'Verkehr', 'Fahrpreis per Person beim', 'Preis per Stück', and 'Kilometer'. It lists fares for various routes and distances.

Nr.-3. 4279/1893.

[295] 1-3

Rundmachung.

Nachdem in letzterer Zeit die Fälle sich häufen, wo Lehrlinge der hiesigen Gewerbetreibenden die Gewerbe-Lehrlingschule öfter unentschuldig veräußerten...

Hermannstadt, am 9. April 1893.

Der Magistrat.

A-340. és 382/1893. sz. [292] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi magy. kir. ministerium az 1893. évi márczius hó 11-én kelt 14935. sz. rendeletével a vöröstoronyi állami közút 14-17 klm. szakaszán 6 csoportban összesen 535 fmeter hosszban építendő, cément-beton fedlapokkal ellátott terméskő-mellvédőfalak újból építését 2703 frt. 35 kr. összeg erejéig, valamint az 1893. évi márczius hó 14-én kelt 13643. sz. rendeletével a torda-brassói állami közút 152-153 klm. szakaszán levő 124. sz. Cibin-híd pallózatának megújítását 2808 frt. 38 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok fogamatosságának biztosítása céljából az 1893. évi április hó 28-ik napjának délelőtti 10 órájára a szebenvármegyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnpulver ALODONT. Zu haben bei den Apotheken und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

Local-Veränderung. Ich beehre mich, anzuzeigen, daß seit 4. April l. J. sich mein Gold- und Silberwaaren-Geschäft im Süßmann'schen Hause Heltauergasse Nr. 20 befindet und bitte um weiteren geschätzten Zuspruch. Johann Ludwig, Goldarbeiter.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns for 'Kilometer', 'Station', 'Zone', 'Kilometer', 'Station', 'Zone', 'Kilometer', 'Station', 'Zone'. It lists stations and distances from Hermannstadt.

Auserlesene Claviere hält zur Auswahl die Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“. Die Herren Mitglieder werden zur XXIV. ordentlichen General-Versammlung, welche Sonntag den 16. April 1893, Nachmittags 3 Uhr, im Comunitäts-Sitzungsjaale abgehalten werden wird, eingeladen.

Rein gegenseitig. - Keine Actionäre. Der ganze Gewinn fällt den Versicherten zu. Das größte Finanz-Institut der Welt. The Mutual Life Lebensversicherungs-Gesellschaft von New-York.

Ersteinst täglich, mit der Tage nach Sonn- u. Feiertagen. Prämumerations in Euro: Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 Einzige Nummer. Mit Postverrechnung im Inland... im Ausland... Nro. 86.

Man hat nur französisch-russische müße in den russische entleeren. Wer die daß die Panama große Bestimmungspunkt aus durch Schiffe zu ziehen, zwischen Rußland als es in den letzten bestanden hat, so zunächst in dem Petersburg. Alles sich unter Fürst B um ein gutes Verm man in Petersburg zu entschuldigen, und das ablehnende Deutschland und bereits im Frieden. Diese beiden Thall dem heutigen Grad von Frankreich auf Oesterreich-Ungarn verhindern oder wollten.

In Petersburg Deutschland daran Lungen über einen hinausgeklagt sind, mehr die schädigen unter Bismarck für Gerüchte, welche aufsursten; die Gettschmaloff blieb, w Mächtschaften, w war, zum Stillst Diplomat um b beiden großen Mäch es zu verhandeln, „abgestoppt“ werde Deutschland eine be Wurzel fassen kann, den Handelsvertrag viel mächtigere Ein wollten, als sie vo konnten. Allein si kommens war bere Regierungen aus Verhältnis, als a politit und davon zwei Ereign zwischen ebenfalls nur den Frieden an Hältis zwischen der Dies waren die, b burg und der Be sdringt, fand der G

Während nur eines der Boote ließen, wo die be und sie alle auf Elisabeth auf der In sich zusammen gunglos und hing jährlings aus der B Der Diener, Hüßen der Damen und stand jetzt mi Mädchen. „Seien Sie d und blüde forschend ihm die Erwiderung Vom Dorfe he Diener zusammen machen,“ sagte er. Bestigung Herru von bringen — na, un gegen Morgen wie Zeit zu vertreiben, sei schön noch, als